



Projekt **Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich (GDE)**
Teilprojekt **Grammatik des Nominals**

Bernd Wiese

Zur Systematisierung der Schwankungen
zwischen starker und schwacher Adjektivflexion
nach Pronominaladjektiven

[Arbeitspapier Fassung April 2004]

Funktionale Domäne: Identifikation (Determination, Modifikation)

Varianzparameter: Morphologische Markierung

Variationstyp: Innereinzelsprachlich

Abstract: Schwankungen zwischen starker und schwacher Flexion werden mit unterschiedlichen Graden von Determinativhaftigkeit verschiedener Pronominaladjektive korreliert, bezogen auf eine universelle Dimension der IDENTIFIKATION (nach Seiler), sowie mit unterschiedlichen Graden der Ausgeprägtheit determinativischer (starker) Flexion, bezogen auf eine Ordnung nach formaler Markanz verschiedener Wortformen. Es wird gezeigt, dass stärkere Determinativhaftigkeit der Lexeme schwache Flexion bei folgenden Adjektiven begünstigt. Bezüglich der Varianz bei verschiedenen paradigmatischen Formen wird die Vermutung gestützt, dass das Formengewicht der Endungen eine wesentliche Rolle spielt.

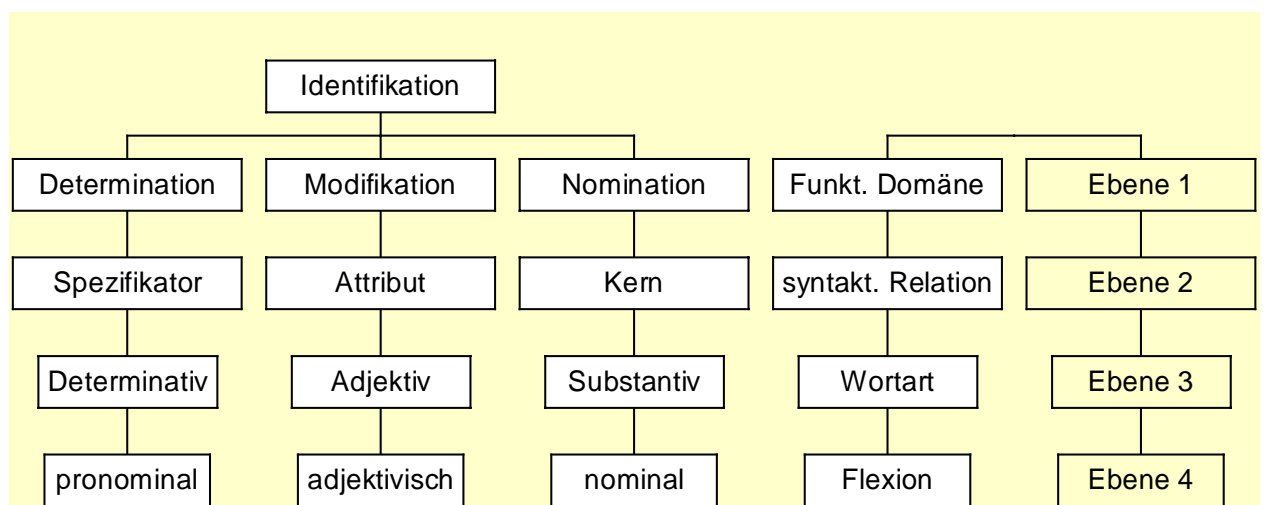
Inhalt

1	Einleitung.....	3
1.1	Hintergrund	3
1.2	Aufgabenstellung.....	4
2	Modifikation durch Adjektive	5
2.1	Adjektivtypen	5
2.2	Adjektivwortstellung im Sprachvergleich.....	7
2.3	Attribution und Komposition	8
3	Schwankungen der Adjektivflexion.....	10
3.1	Starke und schwache Flexion	10
3.2	Schwankungen der Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven	11
3.3	Schwankungen der Adjektivflexion: Überblick	13
3.4	Flexionsforderungen der Pronominaladjektive: Staffelung nach Lexemen	15
3.5	Flexionsforderungen der Pronominaladjektive: Staffelung nach Formen	19
3.6	Schwankungen der Adjektivflexion: Ergebnisse	19
4	Siglen	22
5	Literatur	22

1 Einleitung

1.1 Hintergrund

In vielen sprachlichen Äußerungen wird auf Gegenstände Bezug genommen, von denen etwa dann etwas ausgesagt werden kann. Typischerweise haben die Ausdrücke, die der Gegenstandsbezugnahme dienen, den kategorialen Status von Nominalen oder Nominalgruppen, die nach einer traditionellen Auffassung, wie der Terminus sagt, Nomen als Kerne besitzen. Die Aufgabe, sprachliche Bezugnahme auf Gegenstände zu verwirklichen, stellt damit eine ‘funktionale Domäne’ höchster Allgemeinstufe für Nominaldar. Diese funktionale Domäne, die der bei Seiler (1996, 2000) als IDENTIFIKATION bezeichneten ‘Dimension’ seiner Universalienkonzeption entspricht, kann in Subdomänen aufgespalten werden, darunter etwa Determination und Modifikation. Wie die Trennung von nominalem und verbalem Bereich als Reflex einer allgemeinsten funktionalen Differenzierung angesehen werden kann, so finden sich typische Korrelationen zwischen untergeordneten Domänen und dem kategorialen Status sprachlicher Ausdrücke.



Tafel 1. Bau von Nominalgruppen

Eine dreigliedrige Nominalgruppe wie *das alte Haus* zeigt auf der Ebene der syntaktischen Funktionen oder, bei anderer Terminologie, der Satzgliedteile ein Korrelat der funktionalen Differenzierung, wenn man den (deskriptiven) Kern, das (modifizierende) Attribut und das Determinativ, oder auch (mit Glinz 1965) Kern, Formteil, und Lenkteil unterscheidet – in neuerer Sprechweise: ‘slots’, für deren Besetzung ihrerseits im typischen Falle Wörter

bestimmter Wortarten zuständig sind, im Beispielfall Artikel, Adjektiv und Substantiv. In einer Sprache wie dem Deutschen sind diese Wortarten wiederum im Normalfall mit bestimmten, für sie charakteristischen Flexionstypen oder Deklinationen verbunden. Artikel flektieren pronominal, Substantive nominal, und Adjektive adjektivisch (Wiese 2000), nach älterer Terminologie: schwach. Ihrer systematischen wie topologischen Zwischenstellung entsprechend, können sie zwischen der (eher nominalen) schwachen Flexion und der pronominalen Flexion wechseln.

Die nach der Projekt-Hypothese auch funktional fassbare Dreigliedrigkeit von Nominalen des Beispieltyps findet ihren Ausdruck auf verschiedenen Ebenen der Formseite, die in typischen, aber nicht notwendig eindeutigen Entsprechungsverhältnissen stehen. Die Entsprechungen zwischen Gliedteilen, Wortarten und Deklinationen sind so ins Auge springend, dass etwa Glinz seine Begriffe Lenkteil – bezeichnend den determinativischen Teil einer Nominalgruppe – und Formteil – bezeichnend den modifikatorischen Teil, unter Rückgriff auf die Deklination, und zwar gerade unter Rückgriff auf die Unterscheidung von starker und schwacher Adjektivdeklinaton bestimmt. Ähnlich zieht die GDS (Zifonun et al. 1997) die Forderungen des Erstelements (z.B. *einige* in *einige gute Menschen*) an die Flexion der Zweitelemente (hier: *gute*) als Kriterium für die Klassifizierung von Erstelementen als Determinative heran.

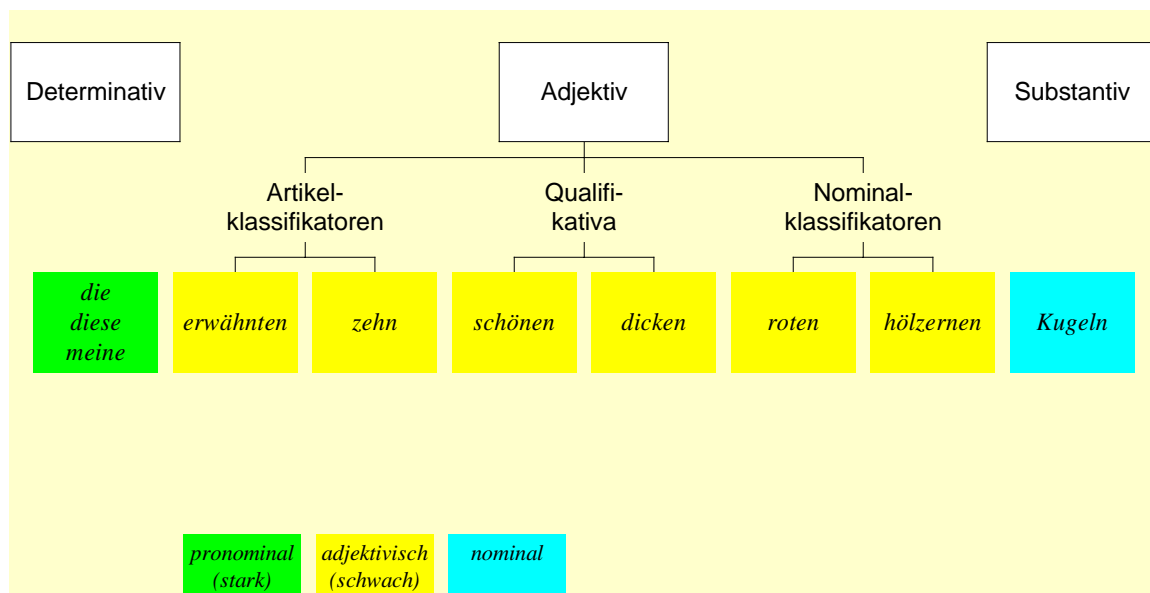
1.2 Aufgabenstellung

Die folgende These soll durch eine exemplarische Analyse plausibel gemacht werden: Grammatikographische Probleme, die bei einzelsprachlicher Betrachtung einer Lösung weitgehend widerstanden haben, können mit mehr Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen werden, wenn ihre Untersuchung auf der Folie von Erkenntnissen aus Sprachvergleich, Sprachtypologie und Universalienforschung erfolgt. Dies gilt nicht etwa nur, wie man erwarten könnte, für Fragen der Semantik und semantikorientierte Fragen der Syntax und Lexikologie, sondern erweist sich selbst bei scheinbar ganz einzelsprachspezifischen, vom allgemeinen Standpunkt arbiträr erscheinenden Regelungen der Flexionsmorphologie. Als Untersuchungsbeispiel dient die Unterscheidung zwischen starker und schwacher Adjektivflexion, genauer: von “Schwankungen” (Grebe 1959: 209) zwischen den beiden Flexionstypen, für die systematisierende Beschreibungen in den Grammatiken weitgehend fehlen.

2 Modifikation durch Adjektive

2.1 Adjektivtypen

Adjektive werden nicht nur gewöhnlich zwischen Determinativ und Substantiv platziert (vgl. Tafel 1), sie nehmen offenbar auch in einem abstrakteren Sinn eine Mittelstellung ein. Nach beiden Seiten finden sich Berührungen, Verknüpfungen, Überschneidungen. Die angesetzte Dreiteilung in Determinative, Adjektive und Substantive stellt sich zwar zunächst als eine scharfe kategoriale Trennung dar; bei näherer Betrachtung wird aber ein mehr oder minder kontinuierliches Spektrum sichtbar, das von den Determinativen bis zum Substantiv reicht. Der Bereich der Modifikation, also der typischerweise mit Adjektiven besetzte Bereich, kann seinerseits weiter zerlegt werden. Auch hier bietet sich eine Dreiteilung – mit weiteren Subdifferenzierungen – an (vgl. Tafel 2). Wörter mit eher determinativ- oder artikelnahen Charakteristika einerseits und Wörter mit eher substantivnahen Charakteristika gruppieren sich um den Zentralbereich der prototypischen Adjektive. Die Termini in Tafel 2 sind die von Eichinger (1991, 1993) vorgeschlagenen; das Beispiel stammt, leicht modifiziert, aus Seiler (1978a). Ich werde mich im folgenden vor allem auf die Subtypen beziehen, für die die einzelnen Adjektivvorkommen beispielhaft stehen.



Tafel 2. Adjektivklassifikation

Als Ordnungsgesichtspunkt kann die unterschiedliche semantische Nähe einerseits zu den Determinativen, andererseits zu den Substantiven genommen werden. Einem Substantiv wie

Kugel kann man eine Menge von Objekten als Extension zuordnen. Sogenannte absolute Adjektive, etwa Farbadjektive (ein Typ von Nominalklassifikatoren) wie *rot*, haben eine klassenbildende Funktion, die der von Substantiven nahe kommt: Im Falle von *rot* kann man wohl noch sinnvoll von der Menge aller Objekte sprechen, die rot sind. Für sogenannte relative Adjektive wie *dick* – zu den Qualifikativa gehörig – gilt dies bekanntlich nicht. Wer oder was dick ist, lässt sich immer nur durch einen Vergleich feststellen, auch wenn dieser unausgesprochen bleibt. Relative Adjektive haben nicht im gleichen Maße kategorisierenden oder klassifikatorischen Charakter wie Substantive und absolute Adjektive. Der implizierte Vergleich macht ihre Deutung stärker kontextabhängig. Wegen ihrer eher komparativen als klassifikatorischen Semantik sind sie aber besonders gute Adjektive, und das heißt vor allem, sie bilden Komparationsformen und sind für alle adjektivischen Verwendungsweisen zu gebrauchen. Bei Adjektiven, die Bewertungen einführen wie *schön* – ebenfalls zu den Qualifikativa gehörig – entfernt man sich einen weiteren Schritt von der quasi objektiv klassifizierenden Semantik der Substantive hin in einen subjektiven, d.h. sprecherbezogenen, kontextabhängigen Interpretationsbereich.

Noch weiter vom substantivisch-kategorisierenden Pol entfernt sind Zahlwörter wie *zehn* – zu den Artikelklassifikatoren gehörig. Das Zahlwort impliziert zwar Zählbarkeit der Referenzobjekte, gibt aber keine weitere Eigenschaft der in Rede stehenden Objekte an. *zehn* sagt vielmehr etwa über die Art der Bezugnahme, nämlich über die Anzahl der Objekte, auf die der Sprecher Bezug nimmt. Ähnliches gilt für textverweisende Ausdrücke wie etwa *erwähnt*. Wir sind hier im Bereich der Festlegung von Eigenschaften des Referenzakts. Dafür sind aber im allgemeinen insbesondere die Determinative zuständig.

Diese semantisch fundierte Ordnung zeigt verschiedene formale Reflexe; sie schlägt sich insbesondere in der Wortstellung nieder. Bei unmarkierter Wortstellung entspricht die Abfolge der semantischen Ordnung – gemäß dem bekannten Grundsatz, dass das, was zusammengehört, auch zusammengestellt wird (Behaghel 1930 ; vgl. auch Behaghel 1932).

Das Wesen der hier zugrunde liegenden semantischen Ordnung ist zwar sehr unterschiedlich interpretiert worden und offenbar nicht leicht fassbar.¹ Unbestreitbar dürfte aber sein, dass wir es nicht einfach mit einzelsprachlichen Abfolgeregelungen für bestimmte Subklassen von Adjektiven zu tun haben. Genau dieser Eindruck könnte entstehen, wenn man sich auf einzelsprachbezogene Beschreibungen beschränken würde.

¹ Vgl. Seiler (1978a, 1985, 1995). Seiler (in Seiler 1996, 2000) spricht von der Dimension der Identifikation. Der zugrunde gelegte Begriff der relativen semantischen oder konzeptuellen Nähe zu den Elementen des primär referenzbestimmenden Bereichs der Determinative einerseits bzw. zu den Elementen des primär inhaltsbestimmenden Bereichs der Substantive andererseits ist sicher klärungsbedürftig.

2.2 Adjektivwortstellung im Sprachvergleich

Beispiele zur Abfolge von wertenden Adjektiven, Größen- und Farbbezeichnungen zeigen, dass sich in den Vergleichssprachen analoge Ordnungsverhältnisse finden auch bei nicht-verwandten Sprachen wie dem Ungarischen oder außerhalb der engeren Vergleichsgruppe im Türkischen (vgl. Tafel 3, nach Hetzron 1978). Eine interessante Variante bieten die romanischen Sprachen. Die erste Wahl für die Adjektivposition, also die unmarkierte Option, ist hier die Nachstellung. Und in der unmarkierten Position finden wir bei Adjektivhäufung die substantivnächsten Adjektive; die übrigen ordnen sich vor dem Substantiv in bekannter Weise.²

	(Art)	Wertung	Größe	Farbe	(Nomen)
DEU	ein	schöner	großer	roter	Ball
ENG	a	beautiful	big	red	ball
POL		piękna	duża	czerwona	piłka
UNG	egy	szép	nagy	piros	labda
TUR	bir	güzel	büyük	kırmızı	top
	(Art)	Wertung	Größe	(Nomen)	Farbe
FRZ	un	joli	gros	ballon	rouge
ITA	una	bella (e)	grossa	palla	rossa
POR	uma	bela e	grande	bola	vermelha

Tafel 3. Adjektivwortstellung im Sprachvergleich

Die größere inhaltliche Substantivnähe der postsubstantivischen Position zeigt sich, wenn man Fälle mit Vor- und Nachstellung vergleicht (vgl. Tafel 5). Die Voranstellung ist in solchen Fällen mit einem Verlust an Kategorizität verbunden. Entsprechend werden die Interpretationen bei Voranstellung in der Literatur als nicht-restriktiv, übertragen, emotional, affektiv oder ähnlich gekennzeichnet, alles Hinweise auf eine, salopp gesagt, Linksverschiebung im Spektrum der nominalgruppeninternen Positionen, die sich hier auch topologisch manifestiert.³

² Unterschiede in der Abfolge von Adjektivklassen könnten einen Varianzparameter im Sinne der GDE konstituieren; wie Dixon (1977) anmerkt, ist über diesen Typ von Varianz leider nur wenig bekannt.

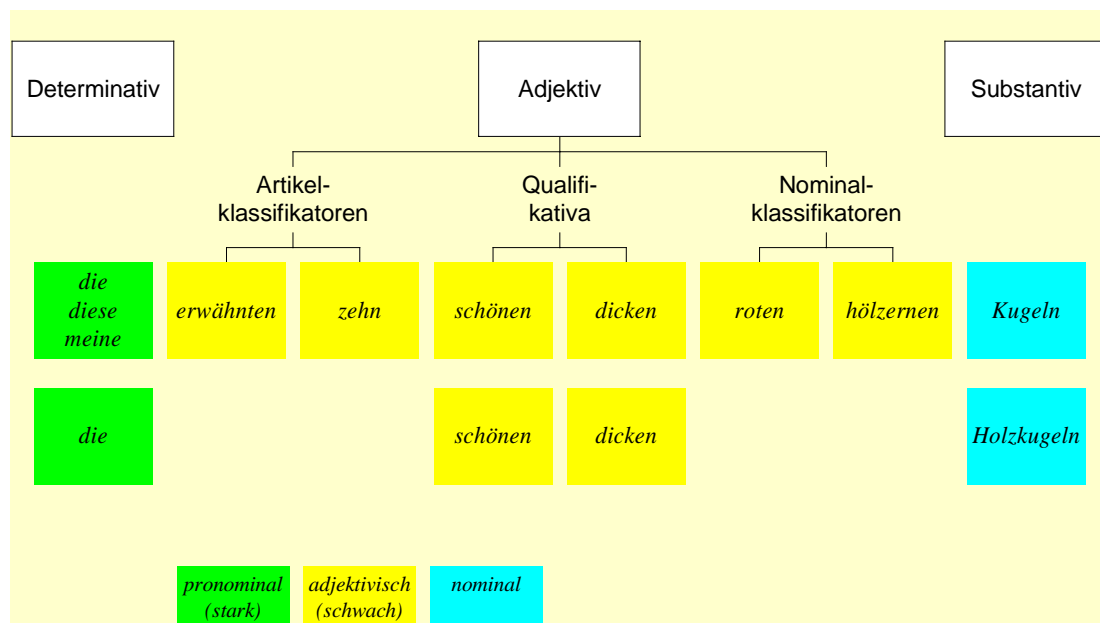
³ Damit kann eine semantische Verschiebung aus dem Bereich absoluter in den Bereich relativer Adjektive einhergehen und allgemeiner in Richtung auf den durch Kontextabhängigkeit gekennzeichneten Pol der Nominalgruppe.

	Art	Nomen	Adj		
FRZ	un	homme	pauvre	‘ein armer Mann’	‘arm (an Geld)’
FRZ	une	forteresse	ancienne	‘eine alte Festung’	‘alt (lang bestehend)’
SPA	un	amigo	viejo	‘ein alter Freund’	‘alt (nicht-jung)’
	Art	Adj	Nomen		
FRZ	un	pauvre	homme	‘ein armer Mann’	‘arm (bedauernswert)’
FRZ	une	ancienne	forteresse	‘eine alte Festung’	‘alt (ehemalig)’
SPA	un	viejo	amigo	‘ein alter Freund’	‘alt (nicht-neu)’

Tafel 4. Adjektivwortstellung: Vor- und Nachstellung in romanischen Sprachen

2.3 Attribution und Komposition

Nicht nur die innere Ordnung, insbesondere auch die Verhältnisse an den Rändern des adjektivischen Bereichs sind aus sprachvergleichender Perspektive interessant.



Tafel 5. Konkurrenz von Attribution und Komposition

Hinzuweisen ist hier auf die Konkurrenz zwischen Komposita und Adjektivkonstruktionen. Insbesondere Substantivderivate wie etwa Materialadjektive – ein Subtyp der Nominalklassifikatoren – wie *hölzern* drängen erwartungsgemäß in die substantivnächste

Position. Komposita wie *Holzkugeln* können aber eine semantisch weitgehend gleichwertige und für das Deutsche idiomatischere Alternative bieten (vgl. Tafel 5).⁴

Andere Sprachen, insbesondere viele slawische, bevorzugen in solchen Fällen die adjektivische Konstruktionen (vgl. Tafel 6). Die russische Bezeichnung für Apfelsaft wäre deutsch allenfalls als *apfliger Saft* nachzubilden.⁵ Es ergeben sich Parallelen zwischen intralingualer und interlingualer Variation. Wir können einerseits *Holzkugeln* mit *hölzernen Kugeln*, andererseits *Apfelsaft* mit russisch *jábločnyj sok* vergleichen.

DEU	Apfelsaft
RUS	яблочный сок (jabločnyj sok)
POL	sok jabłkowy
SOR	jabłuckowa brěčka
SLO	jabolčni sok
TCH	jablečna šťáva
BUL	ябълков сок
FRZ	jus de pomme
ITA	succo di mela
SPA	jugo de manzana
UNG	almalé

Tafel 6. Komposita im Sprachvergleich

Solche Variationen lassen sich auf unterschiedliche, aber nicht beliebige Schnittsetzungen innerhalb der von Seiler so genannten Kontinua beziehen. Wo genau der Schnitt in das semantisch-fundierte Spektrum gelegt wird, ist ein wichtiger Varianzparameter für den Sprachvergleich, und das nicht nur im vorliegenden Fall. Der Vergleich einzelsprachlich unterschiedlich gesetzter ‚Sollbruchstellen‘ in Kontinua oder Hierarchien bietet eine wesentliche Quelle für Einsichten in die Strukturen der Einzelsprachen wie auch in die zugrundeliegenden einzelsprachübergreifenden Prinzipien.

⁴ Bei übertragener Verwendung wie in *ein hölzerner Stil* gibt es diese Alternative nicht; übertragene Bedeutung impliziert sozusagen eine Distanzierung vom Substantiv oder Linksverschiebung, ähnlich wie bei den angeführten romanischen Beispielen.

⁵ Sogenannte ‚semantisch relative‘ Adjektive – nicht zu verwechseln mit den Relativa als Subgruppe der Qualifikativa – sind im Deutschen „nicht sehr verbreitet“ (Admoni 1982: 143). Ganz anders in den slawischen Sprachen. In der Übersetzung entsprechen Adjektivattribute im Slawischen sehr häufig Erstgliedern von Komposita im Deutschen, aber es sind eben nicht beliebige Adjektive, bei denen dieses Entsprechungsverhältnis auftritt, sondern es sind solche, die ihrer Semantik nach Substantivnähe fordern. Vgl. Isačenko (1962: 135) zur Verschiebung von absoluten zu relativen Adjektiven im Russischen und zu den damit einhergehenden morphologischen Konsequenzen.

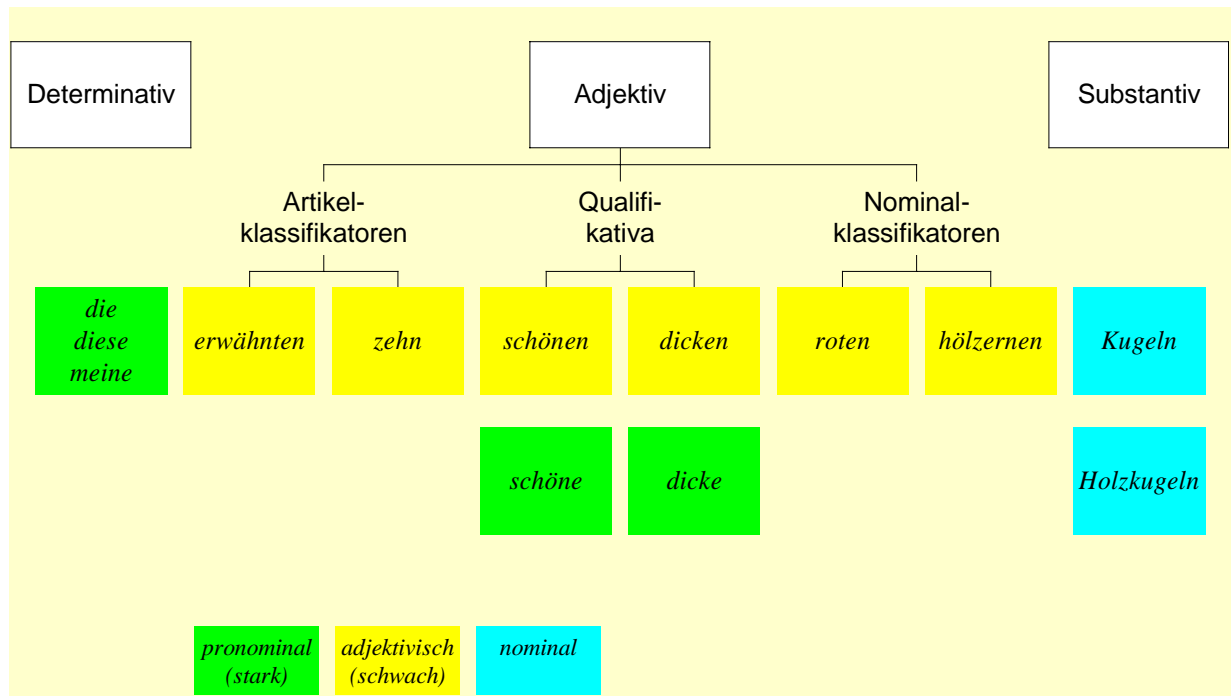
3 Schwankungen der Adjektivflexion

3.1 Starke und schwache Flexion

Im Folgenden soll ein Beispiel erörtert werden, dass den Nutzen der umrissenen Herangehensweise für die deutsche Grammatikschreibung belegen kann, und zwar ein Fall von **innersprachlicher** Variation. Betroffen ist diesmal der linke Rand des adjektivischen Feldes, also der Übergangsbereich zu den Determinativen. Im Deutschen und verschiedenen anderen Sprachen ist der Bereichen der Determinative flexivisch besonders ausgezeichnet – durch pronominale Flexion. Adjektive folgen dagegen der sogenannten schwachen nominalen oder eben adjektivischen Flexion, es sei denn die pronominalen Marker ließen sich nicht bei den Determinativen unterbringen, z.B. weil gar kein Determinativ auftritt.⁶ Im letzteren Fall übernehmen die Adjektive die pronominale Flexion (vgl. Tafel 7).⁷

⁶ Die geläufige Grundregel für die Verteilung der beiden Flexionsarten besagt: In der Verbindung aus Artikel und Adjektiv in Nominalgruppen wie *dem alten Haus*, *einem alten Haus* wird das Adjektiv schwach flektiert; in Nominalgruppen wie *altem Wein*, *grüner Soße*, wo kein Artikel vorausgeht dagegen stark; ebenso wenn zwar ein Artikel vorausgeht, dieser aber unflektiert ist und ferner auch in Gruppen wie *alten Weins* im Gen. Sg. Msk./Neut – nach gängiger Auffassung, weil hier das Substantiv eine besonders deutliche morphologische Markierung trägt, die eine weitere deutliche, dem Muster der starken Flexion folgende Markierung entbehrlich macht. Vgl. Paul (1919: 100f.) zur von Admoni so genannten Erscheinung der ‘Monoflexion’, p.102 zum Genitiv.

⁷ Auch bei Adjektivhäufungen gilt mit kleineren Abstrichen nichts anderes, mit dem Effekt, dass Adjektive in Adjektivhäufungen parallel gebeugt werden, also entweder gleichermaßen stark wie in *guter alter Wein* oder gleichermaßen schwach wie in *das große alte Haus*.



Tafel 7. Wechsel zwischen schwacher und starker Flexion beim Adjektiv

Im allgemeinen kann als klar gelten, ob ein Determinativ vorhanden ist oder nicht. Man findet aber in verschiedenen Sprachen eine Reihe von Lexemen, die an der Grenze zwischen Determinativen und Adjektiven stehen. Die lateinische Schulgrammatik kennt die sogenannten Pronominaladjektive wie ULLUS, NULLUS, die nominale und pronominale Flexion mischen.

3.2 Schwankungen der Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven

Im Deutschen wird die Grenzposition einer Reihe von Lexemen wie etwa BEIDE, MANCHE, EINIGE oder VIELE vor allem an eventuell folgenden Adjektiven sichtbar, eben weil Determinativhaftigkeit über starke oder schwache Flexion nachfolgender Adjektive entscheidet. Für diese Gruppe von Lexemen übernehme ich (mit Grebe 1959: 209) den Terminus „Pronominaladjektiv“, einfach um eine Bezeichnung zur Verfügung zu haben, die keine inhaltlichen Vorentscheidungen impliziert.⁸

⁸ Vgl. auch Kölver/Kölver (1980) zur Flexion altindischer Pronominaladjektive; dazu auch Seiler (1985). Vgl. auch Seiler (2000) zur starken und schwachen Adjektivflexion im Germanischen.

Pronominaladjektiv	Adjektiv	Substantiv	
<i>beider</i>	<i>sozialistischer</i>	<i>Parteien</i>	G Pl
<i>beider</i>	<i>sozialistischen</i>	<i>Parteien</i>	G Pl
<i>einiger</i>	<i>poetischer</i>	<i>Geist</i>	N Sg Mask
<i>einigem</i>	<i>schamhaften</i>	<i>Gerede</i>	D Sg Neut
<i>einiges</i>	<i>floristische</i>	<i>Rüstzeug</i>	N Sg Neut
<i>einiger</i>	<i>schwärmerisch-phantastischer</i>	<i>Züge</i>	G Pl
	pronominal (stark)	adjektivisch (schwach)	nominal

Tafel 8. Schwankungen der Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven: Beispiele

Wie die traditionellen Grammatiken feststellen, steht die schwache Form “besonders bei Adjektiven, die sich pronominaler Natur nähern.” (Paul 1919: 102), Behaghel (1923: 200) spricht von “Wörtern, die in ihrer Wirkung auf das nachfolgende Adjektiv eine Mittelstellung zwischen Adjektiv und Pronomen einnehmen”. Auch GRAMMIS (GRAMMIS-Projektgruppe 2003) schreibt, die Schwankungen deuteten auf „unklare Abgrenzung zwischen Adjektiv- und Artikelstatus“ hin. Trotz dieser systematischen Lokalisierung des Phänomens kommen aber die deskriptiven Grammatiken in aller Regel kaum über eine alphabetische Aufzählung der Schwankungsfälle hinaus.

Einige wenige Beispiele für Schwankungen zeigt

Tafel 8: Nach ein und derselben Form eines Lexems, etwa dem Genitiv Plural von BEIDE, ist starke wie schwache Adjektivflexion möglich.⁹ Ferner: Nach verschiedenen Formen eines Lexems kann einmal starke Adjektivflexion der Normalfall sein, etwa im Falle des Genitiv Plural von EINIGE, im anderen Fall dagegen schwache, etwa nach dem Dativ Singular Neutrum desselben Lexems. Es schwanken aber nicht nur die Formen, sondern auch die Urteile der Grammatiker.

⁹ Beispiele liefern die GDS (Zifonun et al. 1997) und die Duden-Grammatik (Grebe 1959, Drosdowski 1984).

3.3 Schwankungen der Adjektivflexion: Überblick

Die Schwankungsdaten können hier nicht im Einzelnen erörtert werden. Im Folgenden wird stattdessen ein Durchschnitt durch die Grammatikalitätsurteile herangezogen, der sich bei Prüfung einer größeren Anzahl von Grammatiken und empirischen Studien sowie entsprechender Spezialarbeiten ergeben hat. Eine Auswahl aus den betreffenden Urteilen bietet Tafel 9.

Die Pronominaladjektive erscheinen links in alphabetischer Reihenfolge (wie etwa in der Duden-Grammatik). Oben sind die Kasus-Numerus-Genus-Positionen angegeben, in denen sich starke und schwache Adjektivflexion unterscheiden. Ein Pluszeichen in einem Tabellenfeld gibt an, dass ein nachfolgendes Adjektiv stark zu flektieren ist, ein Minus, dass schwache Flexion als normal gilt. Eingeklammerte Plus- oder Minus-Zeichen, geben an, dass daneben auch starke bzw. schwache Formen nicht nur ganz ausnahmsweise vorkommen. Ich habe für jedes Lexem, ausgenommen ALL, zwei hauptsächlich vertretene Beurteilungen wiedergegeben.

Der Duden von 1959 stellt fest, dass “die Störungen im Deklinationssystem eine übersichtliche Zusammenfassung in Gruppen nicht recht zulassen.” (Grebe 1959: 209). Dieses klare Wort über die Unklarheit ist in späteren Auflagen gestrichen. Die eher wörterbuchtypische alphabetische Auflistung der Problemfälle wurde dagegen – offenbar mangels besserer Alternative – bis heute beibehalten.¹⁰

Ich nehme nun an: Die Pronominaladjektive stehen nicht nur einfach als Gruppe an der Grenze zwischen Determinativen und Adjektiven, es können vielmehr innerhalb der Gruppe unterschiedliche Grade von Determinativhaftigkeit ausgemacht werden. Diese Abstufungen sind für die sogenannten Schwankungen ausschlaggebend.

¹⁰ Auch die historischen Grammatiken helfen hier kaum weiter. — Zu bemerken ist, dass die Duden-Grammatik (unter den Referenzgrammatiken) seit der ersten Nachkriegsfassung von 1959, auf der Basis einer empirischen Untersuchung von Ljungerud (1955), die vielleicht detaillierteste Behandlung des Themas bietet.

	Sg N Msk	Sg N/A Ntr	Sg D Msk/Ntr	Sg D/G Fem	Pl N/A	Pl G	Du	GDS	H&B	Erb	Cu	Jung	Wält	Pfe	Ha	Ku
ALL	-	-	-	-	-	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
ANDER	+	+	-	+	+	(-)+ +	x				x	x				x
BEID					-	- -(+)	x			x	x	x	x	x		x
EINIG	- +	- -	- -	- +	+	+	x	x	x	x	x			x	x	x
FOLGEND	- -	- -	- -	- -	(-)+ +	(-)+ +	x		x		x	x	x	x		x
IRGENDW.	- -	- -	- -	- -	-/+ (-)+	-/+ (-)+	x	x		x	x			x		
MANCH	- -	- -	- -	- -	-(+) (-)+	-(+) (-)+		x	x			x				
MEHRER		(-)			+	(-)+ +	x	x				x	x	x	x	x
SÄMTLICH	- -	- -	- -	- -	- -(+)	- -(+)			x							
SOLCH	- -	- -	- -	- -	- -(+)	- -(+)	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
VIEL	+	-	-	+	+	+		x			x		x	x	x	x
WELCH	- -	- -	- -	- -	- -(+)	- -(+)		x	x	x			x	x	x	x
WENIG	+	+	-	+	+	+	x				x		x	x	x	x

Tafel 9. Schwankungen der Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven: Überblick

3.4 Flexionsforderungen der Pronominaladjektive: Staffelung nach Lexemen

Unter den Pronominaladjektiven können wir zunächst die Quantifikativa im Sinne der GDS herausgreifen. Unter diesen bilden ALL, BEID und SÄMTLICH eine besondere Gruppe. Informell gesprochen, handelt es sich um Allquantoren. Folgt man Seiler, gehört ALL nicht nur positionell, sondern auch inhaltlich an den linken Rand des skizzierten Gesamtspektrum komplexer Nomina. Die Flexion des nachfolgenden Adjektivs entspricht im allgemeinen der nach Artikel (Schwankungen treten auf, gelten aber als Ausnahmen). Dies ist in Tafel 10 notiert, der Übersichtlichkeit halber ist zunächst nur die Flexion nachfolgender Adjektive im Nominativ bzw. Akkusativ Plural angegeben.

BEIDE und SÄMTLICHE schließen sich, auch was die Flexionsforderungen angeht, weitgehend an ALL an. Sie haben aber offenbar stärker adjektivische Züge. Dazu passt, dass auch starke Flexion des folgenden Adjektivs möglich ist.¹¹

Der Gruppe der Allquantoren stehen die partiellen Quantoren oder Existenzquantoren gegenüber; die Unterscheidung korreliert mit dem Flexionsverhalten (Wustmann 1912, Schatte 1994).

Nun ist in der Universalienforschung, anhand von sprachvergleichendem Material die These vertreten worden, dass Allquantoren eine inhärente Neigung zu Lesarten mit weitem Skopus besitzen, während partielle Quantoren vergleichsweise eher engen Skopus bevorzugen (Ioup 1975). Im Sinne des besprochenen Spektrums hieße dies: Allquantoren tendieren inhärent stärker nach links als partielle Quantoren. Dazu passt, dass Allquantoren eher schwache Flexion nachfolgender Adjektive fordern als partielle Quantoren.

¹¹ ALL ist der unmarkierte Grundtyp. In GRAMMIS (GRAMMIS-Projektgruppe 2003) wird ALL als Quantifikativ-Artikel klassifiziert. BEID wird dort als Problemfall bezeichnet, SÄMTLICH nicht unter dieser Rubrik genannt. Beide tragen stärker adjektivische Züge. — Die GDS zählt BEIDE zu den Determinativen, SÄMTLICH nicht. Die Semantik von BEID involviert einen numerischen Begriff '2', besitzt somit einen besonderen Begriffsinhalt, und ist damit sozusagen weiter nach rechts gerückt. Ähnliches gilt für SÄMTLICH mit der Begriffskomponente 'ohne Ausnahme'. Nach diesen Pronominaladjektiven treten im Nom./Akk. Pl. auch schwache Formen auf.

<i>‚det- haft‘</i>	<i>Quantifikative Pronominal- adjektive</i>	<i>Typ</i>	<i>NP- Bil- dung</i>	<i>Sonstige Pronominal- adjektive</i>	<i>Typ</i>	<i>NP- Bil- dung</i>	<i>folg. Adj. im N/A Plural stark?</i>
------------------------	---	------------	------------------------------	---	------------	------------------------------	--

+	I	ALL	∀	–	I	WELCH	selektiv, interrogativ	+	–
	II	BEID	∀, ‘2’	–	II	SOLCH	selektiv, qualifikativ	(+)	– (+)
		SÄMTLICH	∀, ‘oh.Ausn.’	–		FOLGEND	differenzierend, kataphorisch	(+)	(–) +
	III	MANCH	∃, ...	+	IV	ANDER	differenzierend, kontrastierend	–	+
–	IV	IRG.WELCH	∃, ...	(+)					
		MEHRER/EINIG	∃, ...	–					
		VIEL/WENIG	∃, ‘groß/klein’	–					

folgendes Adjektiv			
ganz überwiegend stark	gewöhnlich stark, auch schwach	gewöhnlich schwach, auch stark	ganz überwiegend schwach
+	(–) +	– (+)	–

Tafel 10. Flexionsforderungen der Pronominaladjektive: Staffellung nach Lexemen

Auch bei den partiellen Quantoren zeichnen sich Untertypen ab; VIEL und WENIG haben am deutlichsten adjektivhafte Züge. Eine Feinabstufung kann wieder auf verschiedene Kriterien gestützt werden, darunter das in der GDS so genannte NP-Bildungskriterium. Mit typischen Determinativen, etwa Artikeln, können aus singularischen Individuativa komplette Nominalgruppen gebildet werden. Die GDS benutzt diese Eigenschaft als Kriterium für Determinativhaftigkeit. Es ist etwa erfüllt im Falle von *mancher Sprachwissenschaftler*: das Pronominaladjektiv bildet hier mit einem singularischen Individuativum eine vollständige NP. Ein anderes mögliches Kriterium wären Kombinierbarkeit mit Artikeln und Possessiva (vgl. auch Vater 1984, Vater 1985).¹²

Aus die Darstellung von Einzelheiten muss hier verzichtet werden.¹³ Tafel 10 zeigt aber wieder die Reflexe der Abstufung im Flexionsverhalten. Unter den nicht-quantitativen Pronominaladjektiven gelten WELCH und SOLCH als Determinative, FOLGEND, ANDER dagegen nicht. Wiederum sind Feinabstufungen möglich.

Insgesamt scheinen die in Tafel 10 sichtbar werdenden Korrelationen die Ausgangshypothese zu stützen. Das Flexionsverhalten der Adjektive schwankt nicht beliebig, sondern reflektiert eine Staffelung der Lexeme, die Teil einer allgemeinen Ordnung der Nominalgruppe ist. Auch wenn kein einheitliches semantisches Kriterium gegeben ist, das eine Ordnung begründen würde, die das Flexionsverhalten steuern würde, so ist doch eine Gruppenbildung deutlich, und es scheint, dass unabhängig bestimmte Determinativhaftigkeit oder Artikelhaftigkeit mit der Neigung korreliert, das folgende Adjektiv schwach zu flektieren.

¹² Bei indefiniten Quantifikativa ('Existenzquantoren') ist die Sg.-Pl.-Unterscheidung für die Einstufung möglicherweise relevant. Dies ist am deutlichsten bei den Adjektiven VIEL und WENIG. Drauf weist jedenfalls der Sprachvergleich. Hier erhalten wir als gewöhnlichste Übersetzungsentsprechungen teilweise unterschiedliche Lemmata, vgl. ENG LITTLE/FEW, MUCH/MANY.

¹³ Das in der IDS-Grammatik benutzte Kriterium der NP-Bildung liefert weitere Abstufungen. Für die Gruppe EINIG, IRGENDWELCH, MANCH, MEHRER. Auch in der Gruppe der partiellen Quantoren lassen sich wieder Abstufungen bezüglich der Determinativhaftigkeit beobachten. VIEL und WENIG gelten zeigen deutlich adjektivische Züge oder sind Adjektive. Komparation ist möglich, bei WENIG gibt es sogar regulär gebildete Komparative- und Superlativformen. Vgl. auch Eisenberg (1994). Man kann annehmen: VIEL, WENIG sind Adjektive, die übrigen Determinatoren. Der begriffliche Inhalt 'groß/klein' ist Bestandteil der Lexembedeutung. Beide können rechts vom definiten Artikel und vom Possessivum stehen (adjektivisch). Die übrigen werden als Quantitativartikel oder als Determinative eingestuft. GDS- Feindifferenzierung nach dem Kriterium NP-Bildung: MANCH (+), IRGENDWELCH (+, mit Einschränkungen), MEHRER (-), EINIG (-).

Adjektivflexion nach:	Pl N/A	Pl G	Sg N Msk	Sg D/G Fem	Sg N/A Ntr	Sg D Msk/Ntr
	-e	-er	-er	-er	-es	-em
(1) Artikel	-	-	-	-	-	-
(2) SÄMTLICH (Duden)	-(+)	-(+)	-	-	-	-
(3) IRGENDWELCH (Duden)	(-) +	(-) +	-	-	-	-
(4) MEHRER (Duden)	+	(-) +	-	-	-	-
(5) MEHRER (GDS)	+	+	-	-	-	-
(6) EINIG (Duden)	+	+	+	+	-	-
(7) ANDER (Duden)	+	+	+	+	+	-
(8) Adjektiv	+	+	+	+	+	+

folgendes Adjektiv		
ganz überwiegend stark	gewöhnlich stark, auch schwach	gewöhnlich schwach, auch stark
ganz überwiegend stark	gewöhnlich stark, auch schwach	gewöhnlich schwach, auch stark
+	(-) +	-(+)
		-

Tafel 11. Flexionsforderungen der Pronominaladjektive: Staffellung nach Formen (auf -e, -er, -es, -em)

3.5 Flexionsforderungen der Pronominaladjektive: Staffelung nach Formen

Auch bei ein und demselben Lexem unterscheiden sich die Flexionsforderungen an nachfolgende Adjektive je nach Numerus-Kasus-Genus-Spezifikation: die Flexion eines nachfolgenden Adjektivs variiert also nicht nur in Abhängigkeit vom vorangehenden Lexem, sondern auch bei verschiedenen kategorisierten Formen eines Lexems. Ich zeige abschließend, dass sich auch diese Verteilung durch unterschiedliche Schnittsetzungen auf einer Skala ergibt (vgl. Tafel 11).

Bei Standarddeterminatoren, etwa Artikeln, gilt Verteilung (1): nach allen Endungen ist das Adjektiv schwach, bei Standardadjektiven dagegen die Verteilung (8): nach allen Endungen wird das folgende Adjektiv parallel flektiert, d.h. nach starkem Adjektiv stark. Die Verteilungen (2) bis (7) zeigen verschiedene Übergangsstufen zwischen den beiden Normalfällen, wie sie bei Pronominaladjektiven auftreten. Die Verteilung entspricht der zuvor bestimmten Skala der Determinativhaftigkeit: stärker determinativhafte Pronominaladjektive stehen hier weiter oben.

Offenbar spielt für den gestaffelten Übergangsbereich die Form der Flexionsendungen eine Rolle, genauer: ihre Gewichtigkeit oder Schwere. Nach Formen mit der Endung *-m* gilt durchweg schwache Flexion des folgenden Adjektivs, nach *-s* fast ebenso weitgehend, nach *-r* gibt es eine Auffächerung, nach der bloßen Schwa-Endung ist die schwache Flexion am schlechtesten durchgesetzt. Generell kann vermutet werden, dass das Formengewicht oder die Schwere von Endungen einen für Ordnungssysteme in der Flexionsmorphologie wichtigen Parameter darstellen kann.

3.6 Schwankungen der Adjektivflexion: Ergebnisse

Abschließend kann eine Übersicht über die Befunde zu Schwankungen zusammengestellt werden. Dem gängigen Verfahren entsprechend, hatte ich zunächst die Lexeme alphabetisch geordnet sowie die Paradigmenposition nach üblicher Kategorienfolge. Es ergab sich ein zerrissenes Patchwork von Einzelfällen (vgl. Tafel 9). Wir können nun nach den neu gefundenen Ordnungsparametern umordnen (vgl. Tafel 12).

Tafel 12 zeigt, dass zwei Ordnungen ineinander greifen. Beide sind mutmaßlich übereinzelsprachlich fundiert, haben aber ihre je spezifischen einzelsprachlichen Ausprägungen: die kategorial-funktionale Dimension, an der entlang sich die Lexeme ordnen lassen, und die formale Dimension, an der entlang sich die Endungen ordnen lassen. Das

zunächst verwirrende Bild von Schwankungen klärt sich weitgehend aus dem Zusammenspiel der Schnittstellen, die in beide ‘Skalen’ an unterschiedlichen Punkten, aber nicht unabhängig voneinander, gelegt werden können. Ein Kontinuum von Übergangsstufen wird sichtbar, das durch das Zusammenspiel der beiden Ordnungen erzeugt wird.

Ich denke, es zeigt sich: Leitideen, die Sprachvergleich und Universalienforschung bereitstellen, können helfen, selbst scheinbar völlig idiosynkratische Detailphänomene der deutschen Grammatik besser zu durchleuchten.

	Pl N/A	Pl G	Sg N Msk	Sg D/G Fem	Sg N/A Ntr	Sg D Msk/Ntr	Du	GDS	H&B	Erb	Cu	Jung	Wält	Pfe	Ha	Ku
Endung des PAs	-e	-er	-er	-er	-es	-em										
ALL _I	-	-	-	-	-	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
WELCH _I	- -(+)	- -(+)	-	-	-	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
BEID _{II}	- -(+)	- -(+)	-	-	-	-	x			x	x	x	x	x		x
SÄMTLICH _{II}	- -(+)	- -(+)	-	-	-	-	x		x		x	x	x			
SOLCH _{II}	- -(+)	- -(+)	-	-	-	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
MANCH _{III}	- -(+)	- -(+)	-	-	-	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
IRGENDW. _{III}	-/+ -(+)	-/+ -(+)	-	-	-	-	x	x		x	x			x		
FOLGEND _{III}	- +	- +	-	-	-	-	x	x	x	x	x	x	x	x		x
MEHRER _{IV}	+ +	- +	-	-	(-)	-	x	x				x	x	x	x	x
EINIG _{IV}	+ +	+ +	-	-	-	-	x	x	x		x			x	x	x
VIEL _{IV}	+ +	+ +	-	+	-	-	x	x			x		x	x	x	x
WENIG _{IV}	+ +	+ +	-	+	+	-	x				x		x	x	x	x
ANDER _{IV}	+ +	- +	-	+	+	-	x				x					x

Tafel 12. Staffellung der Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven

4 Siglen

Cu = Curme (1922)

Du = Drosdowski et al. (1984)

Erb = Erben (1967)

GDS = Zifonun (1997)

H&B = Helbig/Buscha (1987)

Ha = Hansen (1963)

Jung = Jung (1973)

Ku = Kunze (1968)

Pfe = Pfeffer (1984)

Wält = Wälterlin (1941)

5 Literatur

- Admoni, Wladimir (1982): *Der deutsche Sprachbau*. 4., überarb. u. erw. Aufl. München: Beck. (= Beck'sche Elementarbücher)
- Behaghel, Otto (1923): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Bd. I. Die Wortklassen und Wortformen. A. Nomen. Pronomen*. Heidelberg: Winter. (= Germanische Bibliothek I. I. 10.1)
- (1930): "Die Stellung des attributiven Adjektivs im Deutschen". *ZVS* 57. 161-173.
- (1932): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band IV. Wortstellung. Periodenbau*. Heidelberg: Winter. (= Germanische Bibliothek I. I. 10. IV)
- Brettschneider, Gunter/Lehmann, Christian (ed.) (1980): *Wege zur Universalienforschung. Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler*. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik. 145)
- Curme, George O. (1922): *A Grammar of the German Language. Second Revised Edition. [Ninth printing 1964]*. New York: Ungar.
- Dixon, Robert M. (1977): "Where have all the adjectives gone?" *Studies in Language* 1. 19-80.
- Drosdowski, Günther/et al. (1984): *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim/usb: Dudenverlag. (= Der Duden in 10 Bänden. 4)
- Eichinger, Ludwig M. (1991): "Ganz natürlich - aber im Rahmen bleiben. Zur Reihenfolge gestufter Adjektivattribute". *DS* 19. 312-329.
- (1993): "Vom Nutzen der Nominalklammer. Eine funktionale Erklärung für die Reihenfolge gestufter Adjektivattribute im Deutschen". In: Vuillaume/Marillier/Behr (ed.). 1993. 85-104.
- Eisenberg, Peter (1994): *Grundriß der deutschen Grammatik*. 3., überarb. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Erben, Johannes (1967): *Abriß der deutschen Grammatik*. 10., unveränd. Aufl. Berlin: Akademie-Verlag.

- Glinz, Hans (1965): *Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik*. 4. Aufl. Bern/München: Francke. (= Bibliotheca Germanica. 4)
- Grammis-Projektgruppe (2003): *GRAMMIS. Das grammatische Informationssystem des IDS [Internet]*. Mannheim: IDS.
- Grebe, Paul et al. (1959): *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Völlig neu bearbeitete Aufl. Mannheim: BI Dudenverlag. (= Der Große Duden. 4)
- Hansen, Thorolf (1963): "Zur Flexion der Adjektive nach Pronominaladjektiven in der deutschen Literatursprache nach 1945". *DfA* 13. 129-137.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1987): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 10., unveränderte Aufl. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Hetzron, Robert (1978): "On the relative order of adjectives". In: Seiler, Hansjakob (ed.). 1978. 165-184.
- Ioup, Georgette (1975): "Some Universals for Quantifier Scope". In: Kimball (ed.). 1975. 37-58.
- Isačenko, A. V. (1962): *Die russische Sprache der Gegenwart. Teil I: Formenlehre*. Halle/Saale: Niemeyer.
- Jung, Walter (1973): *Grammatik der deutschen Sprache*. 5., durchges. Aufl. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Kölver, Ulrike/Kölver, Bernhard (1980): "Referenz und Charakterisierung. Zur Flexion altindischer Pronominaladjektive". In: Brettschneider/Lehmann, Christian (ed.). 1980. 392-405.
- Kunze, Jürgen/Rüdiger, Barbara (1968): "Algorithmische Synthese der Flexionsformen des Deutschen". *ZPSK* 21. 245-303.
- Ljungerud, Ivar (1955): *Zur Nominalflexion in der deutschen Literatursprache nach 1900*. Lund/Kopenhagen: Gleerup/Munksgaard. (= Lunder Germanistische Forschungen. 31)
- Paul, Hermann (1919): *Deutsche Grammatik. Band III. Teil IV: Syntax (Erste Hälfte)*. Niemeyer: Halle.
- Pfeffer, J. Alan (ed.) (1984): *Studies in Descriptive German Grammar*. Heidelberg: Groos. (= Studies in descriptive Linguistics. 12)
- Pfeffer, J. Alan/Linder, Beth (1984): "The inflection of adjectives after indefinites in written and spoken German". In: Pfeffer (ed.). 1984. 135-162.
- Sackmann, Robin (ed.) (1996): *Theoretical Linguistics and Grammatical Description. Papers in Honour of Hans-Heinrich Lieb. On the occasion of his 60th birthday*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. (= CILT. 138)
- Schatte, Christoph (1994): "Eine Flexionsregel für Adjektiv- und Partizipialattribute nach pluralischen Indefinitpronomen und quantifizierenden Adjektiven". *DaF* 31. 95-99.
- Schlerath, Bernfried unter Mitarbeit von Ritter Veronica (ed.) (1985): *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte. Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Berlin, 20.-25. Februar 1983*. Wiesbaden: Reichert.
- Seiler, Hansjakob (1978a): "Determination: a functional dimension for interlanguage comparison". In: Seiler, Hansjakob (ed.). 1978. 301-328.
- (1985): "Kategorien als fokale Instanzen von Kontinua: gezeigt am Beispiel der nominalen Determination". In: Schlerath/Ritter, Veronica (ed.). 1985. 435-448.
- (1995): "Diversité des langues et conceptualisation: le cas de la détermination nominale". *Intellectica (Paris)* 20. 127-137.
- (1996): "Zur universalen Dimension der IDENTIFIKATION". In: Sackmann (ed.). 1996. 297-312.
- (2000): *Language Universals Research: A Synthesis*. Tübingen: Narr. (= Language Universals Series. 8)

- (ed.) (1978b): *Language universals. Papers from the conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, Oct. 3-8, 1976*. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik. 111)
- Thieroff, Rolf/et al. (ed.) (2000): *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Niemeyer.
- Vater, Heinz (1984): "Determinantien und Quantoren im Deutschen". *ZS* 3. 19-42.
- (1985): *Einführung in die Nominalphrasensyntax des Deutschen*. Köln: Universität Köln. (= KLAGE (alt). 10)
- Vuillaume, Marcel/Marillier, Jean-François/Behr, Irmtraud (ed.) (1993): *Studien zur Syntax und Semantik der Nominalgruppe*. Tübingen: Narr. (= Eurogermanistik. 2)
- Wälterlin, Kurt (1941): *Die Flexion des Adjektivs hinter Formwörtern in der neueren deutschsprachigen Presse*. Zürich: Lang.
- Wiese, Bernd (2000): "Warum Flexionsklassen? Über die deutsche Substantivdeklinaton". In: Thieroff et al. (ed.). 2000. 139-153.
- Wustmann, Gustav (1912): *Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhafte, des Falschen und des Häßlichen*. 6 Aufl. Straßburg: Trübner.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin/New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache. 7)